Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 217. Sonntag, 16. September Zweites Blatt. 1906.

Schwere Vorwürfe gegen die Ostmarkenpolitik der Regierung

erhob der Bürgermeister Treinies von Hohensalza, als der Oberpräsident von Waldow diese Stadt besuchte. Er führte aus:

„Leider muß gesagt werden, daß die wirtschaftliche Lage unserer Bürgerschaft im allgemeinen noch immer keine zufriedenstellende ist. Kranken wir andrerseits schon länger als fünf Jahre an den Folgen des Konkurses der ehemaligen Petzoldschen Maschinenfabrik, haben wir die damals verlorenen 3000 Einwohner noch nicht wiedergewonnen, so ist andrerseits auch die von uns kräftig unterstützte Ostmarkenpolitik der Staatsregierung nicht ohne nachteilige Folgen für das wirtschaftliche Leben der deutschen Geschäftswelt geblieben. Die schärfere Betonung des Nationalitätengefühls, das Bestreben, die Stadt und die Stadtvertretung zu verdeutschen, hat uns den Boykott der Polen eingetragen, ohne daß die Deutschen sich durchweg zu einer wirksameren Unterstützung ihrer Volksgenossen aufgerafft hätten. Erwecken diese Umstände das Gefühl der Verbitterung, so kommt dazu noch die Enttäuschung darüber, daß alle Hoffnungen, welche die Bürger in den letzten Jahren auf die Hilfe der Staatsregierung gesetzt, sich ganz und gar nicht erfüllt haben. Wir haben versucht, uns selbst zu helfen. Wir haben die Einrichtungen der Stadt nach unseren Kräften auf eine moderne Höhe gebracht. In richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit einer gesunden städtischen Bodenpolitik haben wir für mehr als eine Viertelmillion Mark Land gekauft, welches, wie wir hofften, teils zur Erbauung eines zweiten Artilleriekasernements, teils zur Vergrößerung der königlichen Saline, teils zur Erweiterung der städtischen Solbadanlagen, teils für heute noch nicht vorauszusehende Zwecke Verwendung finden soll. Euere Exzellenz aber bittet die Stadt Hohensalza auch an dieser Stelle durch meinen Mund, nicht allein uns hierbei vorkommendenfalls wohlwollend und tatkräftig zu unterstützen, sondern auch fortgesetzt bemüht sein zu wollen, daß auch irgendwelche staatliche Maßnahmen getroffen werden zur Hebung der Stadt und ihres Deutschtums. Unseres wärmsten und tiefgefühltesten Dankes können Euere Exzellenz sich dafür versichert halten."

Der Oberpräsident wird wahrscheinlich recht wenig von diesem Willkommengruß erbaut gewesen sein. Trotzdem dankte er dem Bürgermeister dafür und meinte, man dürfe versichert sein, daß er das eifrige Bemühen gehabt habe, die Hilfe der Staatsregierung zu gewinnen. Bisher sei das aber nicht gelungen. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß sie der notleidenden Stadt in Zukunft ihr Wohlwollen betätige. Was an ihm liege, so werde er die Wünsche der Stadt kräftig unterstützen. Auf die allgemeinen Vorwürfe gegen die preußische Ostmarkenpolitik ging der Oberpräsident kläglich nicht ein. Was der Bürgermeister aber in dieser Beziehung gesagt hat, deckt sich genau mit demjenigen, was wir schon seit Jahr und Tag über denselben Gegenstand bemerkt haben.



Thorn, den 15. September.

— **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.** Mit weitem Blick und reger Tatkraft kommt unsere Stadt unter Mithilfe des Staates dem allerorts rege werdenden Wunsche entgegen, auch der schulentlassenen weiblichen Jugend Gelegenheit zur Aneignung und Vertiefung praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten zu geben. Am 18. Oktober d. J. wird als dritte Abteilung der Gewerbeschule in Thorn eine Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen eröffnet. Die Lehrfächer, welche sich sowohl auf häusliche Tätigkeit beziehen als auch auf einen späteren Beruf vorzubereiten vermögen, erstrecken sich auf: Kochen und Backen, Waschen und Plätten, Hausarbeit, Haushaltungskunde, einschließlich der Führung von Wirtschaftsbüchern, einfachere Handarbeiten, Kunsthandarbeiten, Wäscheanfertigungen, Schneiderei, Zeichnen. Im Hinblick darauf, daß jede Tätigkeit der Hand auf das wirksamste unterstützt wird durch ein geübtes Auge, durch geschulte Formen und Farbensinn, ist der Zeichenunterricht als obligatorisches Unterrichtsfach für alle Schülerinnen vorgesehen. Die Wahl der übrigen Kurse steht jeder Besucherin frei, sofern sie für die höheren Anforderungen einzelner gewerblicher Kurse wie Wäscheanfertigen, Schneidern, Kunsthandarbeiten die nötige Geschicklichkeit im Handnähen mitbringt. Andernfalls empfiehlt es sich, zuerst den Kursus für einfache Handarbeiten zu besuchen. Für den gesamten hauswirtschaftlichen Unterricht sind zwei Lehrerinnen vorgesehen, während der Unterricht im Schneidern, im Wäscheanfertigen und einfacher Handarbeit, in Kunsthandarbeit und Zeichnen von je einer Lehrerin erteilt wird. Die Leitung der Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen liegt in den Händen einer Vorsteherin, die schon jetzt täglich von 10—12 Uhr zu persönlicher Rücksprache im Geschäftszimmer anwesend ist. In einem Alter, wo viele junge Töchter, der Schulzucht entwachsen, sollten im elterlichen Hause ernste Pflichten übernehmen, die ihre ganze jugendliche Tatkraft beanspruchen, vermag die Haushaltungs- und Gewerbeschule die bis dahin vorwiegend geistige Ausbildung praktisch zu ergänzen. Denn auch die weibliche Jugend, bei der (vorläufig noch) keine Berufsausbildung in Frage kommt, hat die Pflicht und das Anrecht auf wirkliche Arbeit, und wer dies verkennt, beraubt die junge Generation des Lebensinhaltes, der ihr gebührt, und beraubt zugleich das Gemeinschaftsleben eines Teiles der ihm zustehenden dienstbaren Kräfte. Anderseits dürfte das sehr geringe Schulgeld es selbst minderbegüterten Eltern ermöglichen, ihren heranwachsenden Töchtern ein gediegenes Können als die nützlichste Mitgabe fürs Leben zuteil werden zu lassen. Indem die Schule zu gewissenhafter Zeitanwendung und Zeiteinteilung anleitet und Arbeitsfreude, Selbsttätigkeit und praktischen Sinn zu wecken und zu pflegen bestrebt ist, legt sie neben der Uebermittelung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten aus dem ureigensten Gebiet der Frau eine nicht unwichtige Grundlage für jedwede berufliche Tätigkeit.

— **Die Fideikommisse** haben im Jahre 1904 in Preußen nach der „Statist. Korr." eine recht erhebliche Zunahme erfahren. Es sind im ganzen 13 Fideikommisse mit einer Gesamtfläche von 36 426 Hektar und einem Grundsteuerertrage von 413 518 Mk. neu errichtet worden, wovon allein 29 840 Hektar und 335 943 Mk. auf Schlesien entfallen; dazu kommen 51 Erweiterungen mit 10 203 Hektar und 104 058 Mk. Reinertrag, so daß sich ein gesamter Zugang von 40 043 Hektar, darunter 23 521 Hektar Waldfläche mit 460 002 Mk. Grundsteuerreinertrag, ergibt. Demgegenüber ist eine Auflösung von drei Fideikommissen und eine Verkleinerung bei 62 Fideikommissen zu verzeichnen mit einem Gesamtabgang von 4963 Hektar, darunter, 2191 Hektar Wald und 49 416 Mk. Grundsteuerreinertrag. Hiernach erhielt der Bestand der Fideikommisse im Jahre 1904 einen Zuwachs von 35 080 Hektar oder 1,6 v. H., die Fideikommißwaldfläche von 21 330 Hektar, d. i. 2,1 v. H. und der Reinertrag von 410 586 Mk. oder 1,5 v. H. Am Jahresschlusse betrug die Fideikommißfläche im ganzen Staat 2 232 592 Hektar oder 6,4 v. H. des Gesamtumfanges des Staats. Darunter war ein Waldbestand von 1 035 424 Hektar, d. i. 3,0 v. H. der Staatsfläche, 12,5 v. H. der gesamten Waldfläche und 46,4 v. H. der gesamten Fideikommißfläche. Der Grundsteuerreinertrag der Fideikommißfläche machte 27,71 Mill. Mk. oder 6,2 v. H. derjenigen des Staates aus. In den neun Jahren von Ende 1895 bis Ende 1904 hat die Fideikommißfläche sich um nicht weniger als 125 930 Hektar oder 6,0 v. H., die Fideikommißwaldfläche um 62 240 Hektar oder 6,4 v. H. und der Grundsteuereinertrag der Fideikommisse um 1 878 704 Mk. oder 7,3 v. H. vermehrt. Am verbreitetsten waren Ende 1904 die Fideikommisse in Hohenzollern, wo sie 16,3 v. H. des gesamten Flächeninhalts ausmachten; dann folgten Schlesien mit 15,5 v. H., Brandenburg mit 7,9, Westfalen mit 7,7, Schleswig-Holstein mit 7,6, Pommern mit 7,4, Posen mit 5,8, Sachsen mit 5,0, Hessen-Nassau mit 4,0, Westpreußen mit 3,7, Ostpreußen mit 3,5, Reinland mit 2,8 und Hannover mit 2,0 v. H. der Gesamtfläche. In Oppeln steigt der Anteil der Fideikommisse an der Gesamtfläche auf 20,6, im Regierungsbezirk Stralsund auf 20,8 v. H. Von der gesamten Waldfläche waren in Hohenzollern 32,7 v. H. Fideikommisse, in Schlesien 30,8, in Schleswig-Holstein 22,3 v. H.

Die Tragödie von Korea.

„Der Schrei des Volkes", so betitelt der Engländer F. A. Mc. Kenzie ein packendes Kapitel in einer Reihe seiner Betrachtungen über die Umformung der Verhältnisse in Korea durch die Japaner. Er geht von der Tatsache aus, daß die Japaner, als sie 1904 nach Korea kamen, als die Freunde des Volkes begrüßt wurden, und daß sie jetzt mit höchster Bitterkeit gehaßt werden. Die Koreaner beklagen sich darüber, daß die Japaner unter der Maske der Freundschaft zu ihnen gekommen seien und mit schönen Worten und feierlichen Versprechungen ihnen ihre Unabhängigkeit zugesichert hätten. Nachdem sie dann ihre Truppen über das ganze Land verstreut und ganz Korea in ihre Gewalt gebracht hatten, brachen sie ihr Wort und beraubten das Vok seiner Freiheit. Sie klagen die Japaner ferner an, daß sie sich des Landes und der Häuser der Eingeborenen in vielen tausend Fällen bemächtigt hätten, ohne einen anderen

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Das Ableben des Prinzen Albrecht von Preußen. — Abschied des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg. — Der Internationale Kongreß für Versicherungs-Wissenschaft. — Die Reinhold Begas-Ausstellung. — Aufgewärmte Theaterkost.

Während in Schlesien auf geschichtlichem Manövergelände gegenwärtig die Geschütze brummen, die Gewehre knattern, Trompeten und Trommeln zu unblutigen Angriffen die Signale geben, während der Kaiser dort seine Truppen auf ihre Kriegstüchtigkeit prüft, kommt aus der gleichen Provinz, und zwar aus dem weltabgeschiedenen, stillen Camenz, die traurige Kunde von dem Hinscheiden des Prinzen Albrecht von Preußen. Wie stets um diese Zeit, falls er nicht selbst an den großen Manövern teilnahm, brachte der Prinz diese ersten Herbstwochen auf seinem schönen schlesischen Besitztum zu, woselbst einst die Cistercienser Jahrhundert um Jahrhundert ihr Heim hatten bis die Abtei 1810 aufgelöst wurde, und die Prinzessin Marianna der Niederlande, die geschiedene Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen, Bruders Kaiser Wilhelm I., die 25 Stiftsdörfer zu einem großen und ertragreichen Ganzen vereinigte, dessen Mittelpunkt das von Schinkel in gotischem Stil erbaute, hochgelegene wundervolle Schloß bildet. Die eben gestreiften unglücklichen Familienverhältnisse — nach seiner Scheidung vermählte sich Prinz Albrecht morganotisch mit dem zur Gräfin Hohenau erhobenen schönen Hoffräulein seiner bisherigen Gemahlin, einer Tochter des Generals von Rauch — mochte nicht ohne Einfluß auf das Gemüt des jungen Prinzen geblieben sein, der nach dem Zerwürfnis seiner Eltern liebevolle Aufnahme bei König Friedrich Wilhelm IV. und der Königin Elisabeth fand. Stets blieb Prinz Albrecht ruhigen und zurückhaltenden Wesens, er liebte keine rauschende Hofhaltung, war ein Feind des Luxus, folgte gern in seiner Lebensweise noch den überkommenen Traditionen seines Großvaters Friedrich Wilhelm III. und widmete sich mit ernster Hingebung seinen Pflichten, zunächst den militärischen, später jenen der Regentschaft des Herzogtums Braunschweig. Ein Ohrenleiden zwang ihn seit geraumer Zeit, sich noch mehr wie früher dem Hofleben fernzuhalten, aber wenn er auch Einsamkeit und Abgeschlossenheit dem lärmenden weltstädtischen Getriebe vorzog, so bewahrte man ihm trotzdem in der Reichshauptstadt aufrichtige Sympathien, und nur ungern vermißte man bei festlichen öffentlichen Anlässen die hohe und volle, in die Uniform der Schwedter Dragoner gekleidete Gestalt des Prinzen, dem so viel Männlich-Bestimmtes, Festes und Kraftvolles anhaftete. Im Laufe des letzten Jahrzehnts, zumal nach dem im Herbst 1898 im Schlosse zu Camenz erfolgten Hinscheiden seiner Gemahlin, einer Tochter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, mit welcher der Prinz ein Vierteljahrhundert in glücklichster Ehe lebte, kam er nur noch selten nach Berlin, hauptsächlich um den Kapitelsitzungen des Johanniterordens, dessen Herrenmeister der Baley Brandenburg er war, beizuwohnen. In dieser eben erwähnten Eigenschaft entfaltete er eine sehr ersprießliche Tätigkeit, wie er schon bei der Uebernahme dieses Amtes 1883 betonte, daß der Orden nicht nur seine gewohnten Aufgaben die werktätige Krankenpflege, erfüllen müsse, sondern auch in einer auf dem sozialen Gebiet liegenden großen bahnbrechenden Liebestätigkeit das seinen Ideen angemessene Schlachtfeld finden möchte; der Orden solle seinen Kampf ohne sichtbares Schwert führen, denn sein Kampf sei ein Kampf ohne Haß und Feindseligkeit, ein Kampf mit liebestätigen Werken, geführt um der Gegner willen, zu ihrem Besten und Heile. Unter der umsichtigen Leitung des Prinzen Albrecht hat denn auch der Orden einen erheblichen Aufschwung genommen und seine reichen Mittel kamen den Kranken, den Armen und Bedrängten aller Stände zu gute. Liebte Prinz Albrecht wenig das gesellige Berliner Leben, so widmeten sich demselben mit desto größerem Eifer seine drei schlanken Söhne, unter ihnen wieder um am meisten der zweite, Prinz Joachim Albrecht, den man nicht nur auf allen Hoffestlichkeiten und den mit ihnen in engerer oder weiterer Verbindung stehenden Vergnügungen der ersten Gesellschaftskreise traf, sondern der auch bemüht war, das vergnügte Berlin zu studieren, mit voller Freudigkeit, was ihn nicht hinderte, seinen militärischen Dienst bei den Kaiser-Alexandern pflichtgemäß zu erfüllen. Dieser Prinz ist übrigens auch musikalisch sehr begabt und veröffentlicht eine Reihe von Kompositionen, denen selbst strengere Fachmänner die Anerkennung nicht versagen — nur soll der Herr Vater nicht immer mit diesen musikalischen und geselligen Neigungen seines Sohnes einverstanden gewesen sein, da wiederholt erhebliche materielle Ausgaben damit verbunden waren, und wie man sich ferner erzählt, war das „Taschengeld" dieses Prinzen wie seiner beiden Brüder durchaus nicht so hoch bemessen, um mit ihm kostspieligere Liebhabereien begleichen zu können.

Ein anderer Prinz hat in diesen Tagen seinen Abschied von Berlin genommen, der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg, der bisher dem Kolonialamt als Leiter vorstand und der selbst zur Erkenntnis kam, daß er auf dieser verantwortungsvollen Stelle nicht jene Hoffnungen erfüllte, die man an seine Berufung geknüpft, woran er freilich am wenigsten die Schuld trägt. Mit der vollen Ehrlichkeit und Offenheit, die man stets an dem Prinzen geschätzt, legte er bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsessen in einer warm empfundenen Rede die Gründe dar, warum er nicht das zu leisten vermochte, was er von sich und was andere von ihm erwarteter. In eindringlicher Weise sprach der Erbprinz die Hoffnung aus, daß unter einem neuen Leiter vielleicht bald eine Reorganisation der Zentralverwaltung stattfinden werde, um unsere gesamte Kolonialpolitik mit neuem Leben zu erfüllen.

Vorläufig ist das Heim unserer deutschen Volksboten den Teilnehmern am Fünften internationalen Kongreß für Versicherungswissenschaft eingeräumt, und die sehr starke Beteiligung spricht beredt dafür, wie schnell sich die Idee dieser internationalen Kongresse entwickelt hat, erfolgten doch weit über 1800 Anmeldungen, darunter viele aus fremden Ländern, aus Kanada und den Vereinigten Staaten, Japan usw. Der Kongreß wird sich in seinen ferneren Verhandlungen übrigens mit sehr wichtigen, in wirtschaftlicher wie sittlicher Beziehung tief einschneidenden Fragen zu beschäftigen haben, und zwar mit der Volksversicherung und der Kinderversicherung, Fragen, welche ja die weitesten Kreise unserer Bevölkerung fortgesetzt beschäftigen.

Mit dem Beginn des Herbstes und mit der Rückkehr der Wanderlustigen nach Berlin wird unserm Kunstleben stets auffallend rege Beachtung gewidmet; nachdem man auswärts im Buche der Natur geblättert, verfolgt man gern mit neuer Spannung, was es Interessantes auf künstlerischem Gebiet hier gibt.

Grund anzugeben, als daß sie der Plätze selbst bedürfen. Sie beschweren sich darüber, daß eine ganze Flut japanischen Gesindels in ihre Halbinsel hat einströmen dürfen, daß sich nun ohne Hindernis Gewalttätigkeiten hingibt, Männer erschlägt, Frauen angreift, raubt und mordet. Sie sind erbittert, daß die japanischen Soldaten, nachdem der Krieg längst vorüber ist, noch immer bei ihnen in Quartier liegen, ihre Soldaten niedertreten und sie aus ihren Wohnungen vertreiben. Sie sind von Wut erfüllt, weil sie von ihren japanischen Herren mit den Bajonetten gezwungen werden, für weniger als die Hälfte des ihnen gebührenden Lohnes für sie zu arbeiten und alle Abgaben und Steuern zu bezahlen, die man von ihnen verlangt. Wenn sie sich an die japanischen Beamten wenden, so werden sie einfach abgewiesen und erhalten keine Genugtuung. Japansche Gerechtigkeit ist heute unter den Landleuten als eine sprichwörtliche Bezeichnung für Unrecht und Vergewaltigung im Umlauf. „Als ich zuerst diese schrecklichen Anklagen der Koreaner hörte“, berichtet Mc. Kenzie, „da hielt ich sie natürlich für stark übertrieben; aber ich fand während meiner Studien in dem Lande nur vollauf die Bestätigung aller Klagen. Ich wandte mich an die europäischen und amerikanischen Präsidenten, an Diplomaten, Missionare, Kaufleute, Aerzte und Lehrer, und alle berichteten mir die gleichen Klagen und bestätigten die unerhörten Uebergriffe der Japaner. Alle diese Männer, die durchaus nicht für die Russen eingenommen waren, sondern an die glänzende Zukunft Japans glaubten, meinten dennoch nicht verschweigen zu können, wie ungerecht und gewalttätig die Japaner in den letzten zwei Jahren in Korea gehandelt hätten. Ich gab wir alle nur mögliche Mühe, um einen unparteiischen weißen Mann zu finden, der über die japanische Polizeiherrschaft ein günstiges Urteil fällen möchte. Schließlich glaubte ich ihn in einem amerikanischen Missionar gefunden zu haben, der im Innern des Landes lebte und im vergangenen Jahr in beredter Weise für Japan eingetreten war. Aber ach! ich kam zu sehr ungelegener Stunde. Gerade am Tag vorher waren japanische Soldaten in sein Heim eingedrungen, hatten den ehrwürdigen Prediger arg mißhandelt und sich schlimme Uebergriffe erlaubt. Nun hörte ich keine Verteidigung Japans.“ Als die Japaner zu Beginn des russischen Krieges nach Korea kamen, da traten sie freundlich und milde auf. Sie schlossen mit der Regierung einen Vertrag, in dem sie für die Unabhängigkeit des Landes und die Sicherheit des königlichen Hauses zu sorgen versprachen; sie bezahlten gut für alle Arbeit, die die Koreaner für sie leisteten. Dann kam eine lange Folge japanischer Triumphe, und die Haltung der Sieger änderte sich rasch. Japan kam augenscheinlich schnell zu der Einsicht, daß es stark genug wäre, das Land gewaltsam zu beherrschen. Die Beamten der koreanischen Regierung wurden allmählich durch Japaner ersetzt; an alle offiziellen Stellen, besonders im Post- und Telegraphenwesen, traten die Untertanen des Mikado. Große Scharen von Kulis überfluteten das Land und fanden einen Rückhalt an den japanischen Beamten. Eine Zeit lang wütete eine wahre Schreckensherrschaft im Innern. Wenn einer dieser Arbeiter ein Haus in dem Lande sah, das ihm gefiel, so vertrieb er mit seinen Genossen die darin wohnende Familie und nahm es in Besitz ... Das alles ging mit einer rasend schnellen Japanisierung des Landes Hand in Hand. Die alten Namen der Städte wurden in japanische Namen umgewandelt; die japanische Zeitrechnung wurde eingeführt; mit Gewalt wurden die Leute gezwungen, ihre heimatliche Tracht aufzugeben; Schulen entstanden, die die Koreaner besuchen mußten, um Japanisch zu lernen. „Keine andere Sprache soll hier in zwanzig Jahren gesprochen werden als Japanisch,“ das versicherten die Eindringlinge besonders häufig. Große Strecken Landes wurden von der japanischen Regierung anektiert. Unter dem Vorwand, daß es für Militärzwecke notwendig sei, nahmen die Beamten weite Strecken Landes für die Eisenbahnen in Anspruch und gewaltige Gebiete mit dem fruchtbarsten und besten Boden, besonders in der Nähe der großen Städte, wurden so ihren Besitzern gewaltsam entzogen. Lächerlich geringe Summen wurden für diese Besitzergreifung der koreanischen Regierung bezahlt, und die Leute, die sich über ihre Vertreibung beschwerten, an die eigne Regierung gewiesen, die ihnen dafür Entschädigungen zahlen solle. Das Land wurde zum großen Teil an japanische Untertanen verteilt, und große japanische Städte entstehen nun auf diesem Boden. Tausende von reichen Koreanern sind durch solche rücksichtslosen Maßnahmen ruiniert und auf die Straße geworfen, wo sie mit ihren Kindern als Bettler an den Ecken stehen. Dazu kamen noch fortwährende Gewalttätigkeiten der Japaner gegen das Volk. Der Japaner verachtet den Koreaner als einen Feigling und behandelt ihn danach; mit schonungsloser Grausamkeit geht er gegen ihn vor, und die Geschichten sind Legionen, in denen immer wieder von den Uebergriffen der Eindringlinge das Furchtbarste berichtet wird. Wenn die Japaner beabsichtigten, Furcht und Entsetzen in den Herzen des Volkes zu erregen, so konnten sie das auf keine andere Weise besser erreichen als durch ihre Taten.

Das besondere Ereignis in dieser Hinsicht dürfte die vom Verein Berliner Künstler in den Räumen der einstigen Hochschule für Musik in der Potsdamerstraße veranstaltete **Reinhold Begas-Ausstellung** werden, eine volle Würdigung des Lebenswerkes unseres großen Altmeisters gelegentlich seines fünfundsiebzigjährigen Geburtstages, der am 15. Juli stattfand. Gerade die erste Schaffenszeit des ruhmvollen Künstlers soll uns hier vor Augen geführt werden in einer Reihe von Werken, welche den jüngeren Geschlechtern kaum noch erinnerlich sind, jene Werke, die zuerst den Namen des Gefeierten weithin trugen und die meist erfüllt sind von dem frohsinnigen Geist der Antike.

Aus unserem **Theaterleben** ist nur vom **Neuen Theater** zu berichten, das uns **Max Dreyer's** Versschwank „Eine“ brachte, welchen der Dichter von drei Akten in zwei gekürzt hatte, aber auch das genügte nicht, dem Stück, das sich sich uns schon dereinst in längerer Ausdehnung im Schauspielhause gezeigt, zu einem Erfolg zu verhelfen, trotz des an sich recht hübschen Stoffes. Da war die Zugabe, **Courteline's** Pariser Farce: „**Der Stammgast**“, die uns auch schon von früherher bekannt ist, von besserer und humoristischerer Wirkung, zumal auch die Regie und Darstellung hier den Verfasser tatkräftig unterstützten.



* **Napoleons Degen.** Aus Paris wird berichtet: Der Degen Napoleons ist aus der Grabkapelle des Kaisers herausgenommen und in ein Museum geschafft worden. Dieses Sadrileg gibt dem Akademiker Frédéric Masson dem Geschichtsschreiber Napoleons, Anlaß zu einem flammenden Bericht, in dem er die merkwürdige Geschichte des Degens erzählt. Es ist der Degen, den Napoleon bei Austerlitz trug. Ihn hat er seinem Sohne, dem Herzog von Reichstatt, als wertvollstes Erbe in seinem Testamente vermacht; er hat darin dem Marschall Bertrand aufgetragen „diesen Gegenstand in die Hände seines Sohnes zu legen, wenn er sechzehn Jahre alt sein wird.“ Zwanzig Tage später starb er und die Testamentsvollstrecker versuchten vergebens zu seinem Sohne vorzudringen. Am 22. März 1832 vereitelte der Tod des Herzogs von Reichstatt endgültig die Erfüllung des letzten Willens Napoleons. Der Degen des Kaisers sollte der Herzogin von Parma, der Exkaiserin Maria Louise, ausgehändigt werden. Aber der Wille des Königs Josef, des Chefs des Hauses Bonaparte, vereitelte dies. Er bestimmte, „daß die Waffen des Kaisers an der Nationalsäule aufgehängt und dem Schutze des Volkes von Paris anvertraut werden sollten.“ Aber auch dazu kam es nicht. Der General Bertrand erklärte sich als treuen Anhänger des Königreichs und übergab am 4. Juni 1840 den Degen Louis Philippe. Als die Leiche Napoleons am 15. Dezember 1840 nach Paris übergeführt und im Invalidendom beigesetzt wurde, übergab ihn der König dem General Bertrand mit den Worten: „Hier, General, nehmen Sie den Degen von Austerlitz; legen Sie ihn auf das Grab Napoleons I. nieder.“ Der Degen blieb in der Gruft bis zum Jahre 1843. Als man in diesem Jahre begann, das Monument unter der Kuppel auszubauen, wurde er dem Gouverneur zur Aufbewahrung übergeben. Endlich, als im Jahre 1861 das Monument vollendet war, wurde der Degen in der Kapelle auf einem bronzenen Altare der Kolossalstatue und dem Sarge des Kaisers gegenüber, niedergelegt. 60 Fahnen, die der Eroberer im Feldzug des Jahres XIV. erbeutet hatte, umgaben den Altar. Eine ewige Lampe beleuchtet den Raum. Jetzt hat man den Degen entfernt, hat ihn in einen Glaskasten gesteckt, „damit ihn jeder bestaunen und ihn unter Umständen stehlen kann.“ Gutgelaunt und scherzend geht man vorüber. Ein Stoß genügt um die Glasscheibe zu zerbrechen. Ein Amerikaner will für den Degen einen guten Preis zahlen. In Berlin hat man aus einem gut bewachten Museum die Orden Kaiser Wilhelms gestohlen. Der Degen Napoleons hat soviel Wert wie diese Orden ... “

* **Ein gutes Geschäft.** Der Maler Corot, dessen silbrig duftende Landschaftsbilder heute mit den höchsten Preisen aufgewogen werden, hat bei seinen Lebzeiten mit seiner Kunst keine so klingenden Erfolge gehabt; aber einmal hat er doch ein gutes Geschäft gemacht und auf eine merkwürdige Weise ein Bild zu einem bedeutenden Preise verkauft. Einst besuchte ihn der Vater des ehemaligen Präsidenten Kasimir-Perier in Barbizon, als der Künstler gerade die letzte Hand an sein wundervolles Werk „Biblis“ legte, auf dem im letzten Abendsonnenstrahl die Nymphen im Hain einen Reigen schlingen. Er war von dem Gemälde so begeistert, daß er es unter allen Umständen erwerben wollte, und befragte den Maler um seine Bedingungen. „Ich überlasse Ihnen meine Leinwand“, erklärte Cort, „unter der Bedingung, daß Sie die Fleischer- und die Bäckerrechnung meines Freundes Millet bezahlen.“ „Einverstanden!“ rief Perier aus, der zwar über diese bizarre Bedingung etwas erstaunt war, aber ein gutes Geschäft zu machen meinte. Schnell ließ er sich in Chailly die Rechnungen der beiden Lieferanten vorlegen; die eine belief sich auf 22 000 und die andere auf 24 000 Frs. Seit zwölf Jahren hatte sich der in großen Bedrängnissen befindliche Meister des „Angelus“ nicht bezahlt. Perier beglich die Rechnungen, ohne mit der Wimper zu zucken. Sein Corot kostete ihn 46 000 Frs., eine damals bedeutende Summe. Heute würde er freilich wohl mehr als das Dreifache dafür bezahlen müssen.

* **Von 3000 Kugeln durchschossen.** Wieder wird aus den Vereinigten Staaten von einem furchtbaren Lynchmord berichtet. In Greenwood, Süd-Karolina, hatte ein Neger namens Bob Davis eine junge weiße Frau namens Brooks angegriffen und verwundet und war von einer Schar von etwa 1000 wütenden Bürgern nach zweitägiger Verfolgung gefangen worden. Der Staatsgouverneur Heyward suchte sich ins Mittel zu legen und versprach der Menge, daß über den Neger so schnell als es das Gesetz nur irgend erlaubte, Gericht gehalten werden sollte. Aber während der Gouverneur noch zu den Leuten sprach, hatten einige von ihnen den Neger schon bei Seite gedrängt, und die drohende Menge erklärte Heyward, daß er sich unnütz bemühe. Schließlich beschwor der Gouverneur die Lyncher, da er ihnen gegenüber machtlos war, den Neger wenigstens nicht zu verbrennen. Das wurde ihm zugesagt, obwohl der Vater der Miß Brooks dagegen protestierte und den Tad am Marterpfahl für den Neger verlangte. Schließlich wurde das Opfer an einen Baum gebunden, und während einige ein Gebet sprachen, eröffnete die Menge das Feuer. Von 3–4000 Kugeln wurde der Körper des Negers durchbohrt und buchstäblich zerfetzt.

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

„Allerlei Stimmen über den Sommer 1906!“

Der Sommerfrischler! Der Sommer 1906 – ist nun dahingegangen – mir wurde unter seinem Strahl – allmählig Leib und Börse „schmal“, – da ich als Berg- und Badefex – gestillt mein heiß Verlangen! – – **Der Landwirt:** Ein Sommer voller Müh und Fleiß' – wie mußten wir uns regen; – die Ernte ist nun glücklich rein, – man muß mit ihr zufrieden sein – und bringt die Ernte guten Preis, – dann blüht auch goldner Segen! – – **Der Rentier:** Ob das wohl schöne Tage sind, – wenn ich viel Geld verliere? – Mir ist die ganze Sommerlust – im Juni, Juli und August – verdorben durch mein Schmerzenkind: – die russischen Papiere! – – **Zar Nikolaus:** Ein Sommer war's so schwül und heiß, – ein Sommer voll Gefahren: – die Hitze macht mich schreckensbleich, – es brennt das ganze Russenreich – und doch muß ich um jeden Preis – die alten Rechte wahren! – – **Major Dreyfus:** Gern ruf ich diesem Sommer nach: – Er krönt der Wahrheit Streben, – mein Ehrenschild glänzt hell und rein – wie goldner Sommersonnenschein, – das war der schönste Sommertag – in meinem ganzen Leben! – – **Schatzsekretär Stengel:** Der Sommer hat viel eingebracht – im Norden wie im Süden – er brachte mir das edle Bier, – den Raucher, wie den Passagier – und alles kam wie ich gedacht – drum bin ich sehr zufrieden! – – **Der Reisende:** Wenn Jemand eine Reise tut – dann kann er was erzählen, – doch leider reist jetzt, o Malheur, – der Mensch am liebsten gar nicht mehr – lockt uns ins Bad die Sommerglut – dann werd ich künftig fehlen! – – **Tippelskirch:** Der Sommer war zu tropenheiß – er hat mit seiner Schwüle – mir wenig Hoffnung eingeflößt – ich bin vor Hitz' ganz aufgelöst – und steckte mir, wie Jeder weiß – doch einst so hohe Ziele! – – **Freund Ego:** Schon südwärts ging der Schwalben Zug, – der Sommer drückt sich weiter, – doch ob er gut war oder schlecht – er macht es niemals Allen recht – drum freu' sich der, dem er genug – des Guten bot! – –

Ernst Heiter.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 14. September.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 766–772 Gr. 172 bis 173 Mk. bez.
inländisch bunt 697–766 Gr. 151–167 Mk. bez.
inländisch rot 797–766 Gr. 152–163 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 726–756 Gr. 147 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 644–686 Gr. 158–162 Mk. bez.
inländisch kleine 644 Gr. 135 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländische 142 Mk bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 142–154 Mk. bez.
Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 64 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,60–8,90 Mk. bez.
Roggen- 9,70 Mk. bez.

Magdeburg, 14. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack –,– –,–. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 7,85–8,10. Stimmung: Fest. Brodraffinade 1 ohne Faß –,– – –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 19,25–19,50. Gem. Melis mit Sack 18,75–19,00. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September 20,10 Gd., 20,20 Br., per Oktober 20,10, Gd., 20,20 Br., per Oktober-Dezember 19,90 Gd. 20,00 Br., per November-Dezember 19,80 Gd., 19,90 Br., per Januar-März 19,95 Gd., 20,05 Br. Fest.
Wochenumsatz: 1 170 000 Zentner.

Köln, 14. September. Rüböl loko 64,00, per Oktober 64,50. Wetter: Kühl.

Hamburg, 14. Sept., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 37 1/4 Gd., per Dezember 37 1/2 Gd., per März 37 3/4 Gd., per Mai 38 Gd. 1/4 Stetig.

Hamburg, 14. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 2040,, per Oktober 20,25, per Dezember 19,90, per März 20,10, per Mai 20,35, per August 20,60. Ruhiger.

Polizeiliche Bekanntmachung,
die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In Anbetracht der öfteren Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passierenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung:

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis **um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.**

Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung".

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen Bestrafung **gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 11. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Lieferung

der Verpflegungsgegenstände für das 1. Bataillon 2. westpr. Fußartillerie-Regts. Nr. 15 nebst Besp.-Abtlg. für die Zeit vom 1. 10. 1906 bis 30. 9. 1907 ist zu vergeben.

Getrennte Angebote auf „Viktualien, Kartoffeln, Gemüse, Butter usw.", sowie Entnahme der Küchenabfälle sind bis 20. 9. 1906 zu richten an die unterzeichnete Küchenverwaltung.

Daselbst können auch die Preise eingesehen werden.

Küchenverwaltung der Anschluß-Kaserne östlich vom Brückenkopf.

Von Mittwoch, den 19. mittags bis Sonnabend, den 22., abends

bin ich verreist.

Etwaige Aufträge oder Vorschußanträge erbitte **bis zum 18. d. Mts.**

J. Hirschberg,
Auktionator, Culmerstr. 22.

---

2 Geldspinde

gebrauchte, ein- und zweitürig, zu **verkaufen.** Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine gute, gut eingeschossene

Scheibenbüchse

für 100 Mark zu verkaufen. Ansicht bei Herrn Uhrmacher **Scheffler,** Thorn.

Neubau der evangel. St. Georgenkirche zu Thorn-Mocker.

Nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen über die Ausführung von Staatsbauten sollen die **Tischlerarbeiten** einschließlich Materiallieferung Los 1: Türen, Los 2: Fenster rc., öffentlich verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen im Neubau-Bureau in Mocker, Kaiser Friedrichstraße 51, zur Aussicht aus; auch können von dort Bedingungsanschläge nebst den besonderen Bedingungen gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 2 Mk., Zeichnungen von 3 Mark bezogen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Aufgebote sind post- und bestellgeldfrei bis zu dem auf

Donnerstag, d. 27. September 1906, vormittags 11 Uhr

festgesetzten Eröffnungstermin an die **Königl. Kreisbau-Inspektion** einzusenden. — Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Parzellierungs-Anzeige.

Das **Schneidemühlengrundstück in Gr. Nebrau,** Stat. der Kleinbahn „Marienwerder-Gr. Nebrau", im Kr. Marienwerder, an d. rechten Weichselufer, gegenüber der 5000 Einwohner zähl. Stadt Neuenburg gelegen, (u. mit dieser durch fliegende Fähre verbunden) soll sofort, ganz oder geteilt, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen **verkauft** werden. Größe etwa 36 Morgen, davon 30 Morgen **Weizenboden,** 6 Morgen Hof und Garten.

Zur Aufteilung gelangen:

Schneidemühle, vollständig eingerichtet, mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden.
1 Miethaus, sehr gut gel. u. für ein Geschäft geeignet.
2 Parzellen m. fertigen Gebäuden u. je 15 Mrg. Land.

Weitere Auskunft kostenlos durch die Geschäftsstelle der **Landbank Berlin für Westpreußen, Danzig, Hansaplatz 8.**

Mein Tanz-Unterricht

hat begonnen und nehme zu demselben weitere Meldungen **bis zum 15. d. M.** entgegen. An einem größeren Zirkel können sich noch **junge Damen** anschließen. Gefällige baldige Meldungen Tuchmacherstr. 7, I erbeten. **Göhrke.**

Die Niederlage unseres rühmlichst bekannten, am dortigen Platze seit Jahren bestens eingeführten

Juliushaller Tafelbrunnens

aus den städtischen Mineralquellen des Bades Harzburg befindet sich **von heute ab** bei

Herrn **Max Pünchera,**
Fernsprecher 109. **Mineralwasserfabrik.** Brückenstraße 11.

Bestellungen werden umgehend erledigt. Ein Waggon frischester Füllung soeben dort eingetroffen.

Harzer Brunnengesellschaft Juliushall m. b. H.
BAD HARZBURG.



In Kapseln mit **2** Portionen zu **10** bezw. **15** Pfg. angelegentlichst empfohlen von
Carl Matthes, Kolonialwaren, **Seglerstraße.**

Das große Pelzwarenlager von

M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38

ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen,
empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 120 Mk. an
Herren-Geh- und Reise-pelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Skunksbesatz von 75–90–105 M. an
Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 Mk. an.
Herren- und Damen-Automobilpelze in allen Pelzarten
Kontor-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mk an.
Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 Mk. an
Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk. an
Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an
Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug u. Seidenfutter, in allen Pelzarten zu billigsten Preisen.
Fußsäcke, lange, von 18 Mk. an
Fußkörbe von 4,50 Mk. an
Große Auswahl **Damen-Pelz-Stolas und Boas.**
Nerz-, Skunks- und Iltismuffen von 12 Mk. an
Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mk. an
Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mk. an
Bisam-Muffen von 7,50 Mk. an
Jagdmuffen von 4,50 Mk. an
Kinder-Garnituren v. 3 Mk. an
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an
Schlittendecken und verschiedene **Pelz-Mützen.**

Reichhaltiges Lager moderner **Herren- u. Damenpelz-Bezugstoffe. Umarbeitungen u. Modernisierungen aller Pelz-Gegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt** am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** bereitwilligst. **Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franko.**

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Ausverkauf wegen Umzug

zu staunend billigen Preisen.

Schuhwarenlager M. Bergmann

Brückenstrasse 32

vis-à-vis Schwarzer Adler.

Bis zum 1. Oktober muß das Lager vollständig geräumt sein.

Ausstellung

des

Vereins für bildende Kunst- u. Kunstgewerbe
in der neuen Königlichen Gewerbeschule
v. 2. bis gegen Ende September 1906.

Besuchszeit: von 10—½2 u. 3—6 Uhr

Eintrittspreise: Dauerkarten **1** Mk. Einlaßkarten für Sonntag **20** Pfg., Montag **50** Pfg., Dienstag bis Sonnabend je **30** Pfg.

Eingang **nur** von der Theaterseite aus.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei den Herren **Gerdom, Emil Hell, Golembiewski, Dorsch,** Konditorei, **C. G. Dorau,** Altstädtischer Markt.

Der Vorstand.

W. Spindler

Färberei u. Chemische Waschanstalt
Berlin-Spindlersfeld bei Cöpenik.

Annahme:
THORN bei **A. Böhm**
Brückenstrasse. ~ Fernsprecher 397.

Daselbst werden Stoffe zum Plissieren und Brennen angenommen.

Für Rekonvaleszenten, für schwache Personen, für Wöchnerinnen
ist ein hervorragend wirkendes und dabei äußerst angenehm schmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel das

Doppelmalzextraktbier der Brauerei Boggusch Wpr

Dasselbe ist garantiert rein aus Malz und Hopfen mit einem enormen Extraktgehalt = 28 % Stammwürze eingebraut. Der Alkoholgehalt wurde durch das angewandte Gährverfahren auf das niedrigste Maß beschränkt, ohne daß der Wohlgeschmack darunter leidet.

Untersucht in mehreren chemischen Laboratorien u. a. von dem vereideten gerichtlichen Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin.**

Von vielen Aerzten empfohlen. Die Haltbarkeit ist, da pasteurisiert, fast unbeschränkt. Preis per Flasche 25 Pfg., mit Eisenzusatz 30 Pfg.

Allein erhältlich in Thorn bei **C. A. Guksch** und **Anders & Co**



Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab. Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.



Umzüge

werden ausgeführt von
H. Diesing, Mocker, Bahnhofstr. 10.
Telephon 409.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Neuen

Magdeb. Sauerkohl

3 Pfund 25 Pfennig

Viktoria - Kocherbsen

Pfund 15 Pfennig
empfiehlt

Carl Sakriss
26 Schuhmacherstrasse 26.

Rosshaar und Borsten

kauft und zahlt die höchsten Preise.

Bürsten- u. Pinsel-Fabrik.
Gustav Mayhold,
Heiligegeist- u. Coppernicusstr. Ecke.

Fortzugshalber

löse ich meinen Hausstand auf. Zu verkaufen ist: **1 Geldschrank, Eisschrank mit Glaswänden, Paneel-Sopha mit Kameltaschen, Plüsch-Garnitur, Vertikow, div. Spinde, Trümeau, Stühle, Tische, Bettgestelle mit Matratzen und div. andere Sachen.**

J. Keil, Seglerstraße 30 I.

Friedrich Hinz,

Holzhandlung, Thorn
empfiehlt
geschnittenes und gebeiltes Kantholz
Schalbretter
Dachlatten
Hobelbretter
Tischlerbretter i. Eiche, Kiefer u. Pappeln
Eichen-Zaunpfähle
Leiterbäume
Rüststangen
Baumpfähle.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Empfehle billigst:

Backofenfliesen
Chamottesteine
Tonröhren u.
Tonkrippen.

Carl Kleemann
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 40 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's,** Hoflieferant. **Zahnpasta** (Odontine) **3mal prämiiert,** am meisten Eingang verschaft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Atem- und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, a 50 u. 60 Pfg. **Thymol-Mundwasser** Mk. 1.-1.50

Drogerie von **Anders & Co.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen,** bei Frankfurt a. M.

---

1 möbl. Zimmer mit guter Pension sof. billig zu verm. **Breitestr. 28 III.**

Mittlere und kleine Wohnung zu vermieten **Brückenstr. 16.**

Stadt-Theater in Thorn.

Spielzeit 1906—1907. Direktion: **Carl Schröder.** Spielzeit 1906—1907.

Sonntag, den 30. September 1906
(Eröffnungs-Vorstellung):

Die eiserne Krone.

Schauspiel in 5 Akten von **Fedor von Zobeltitz.**

Dienstag, den 2. Oktober 1906

Unsre Käte.

Lustspiel in 3 Aufzügen von **Hubert Henri Davies.** Deutsch von **H. Pogson.**

Mitglieder-Verzeichnis.

A. Direktion:

Carl Schröder, Direktor (für die gesamte Oberregie).
Hermann Titzmann, Bureau-Chef.

B. Regie und Musikleitung:

Fritz Rüthling, Spielleiter für Schau- und Lustspiel.
Leander Knauth, Spielleiter für Schau- und Lustspiel.
Max Kronert, Spielleiter für Schwank und Posse.
Leopold Weigel, Hilfs-Spielleiter.
Franz Kauf, Kapellmeister.
Felix Rollschek, Inspizient.

C. Bureau, Inspektion und Kasse:

Hermann Titzmann, Bureau-Chef und Inspektor.
Frieda Dippel, Sekretärin und Kassiererin.
Ewald Feldt, Bibliothekar.
Katharina Fischer, Souffleuse.

D. Darstellendes Personal:

Damen:

Elisabeth Toran, I. Heldin, Liebhaberin und Salondame.
Edith Jamrath, I. Liebhaberin und Salondame.
Isbeth Perron, sentimentale Liebhaberin u. jugendl. Salondame.
Martha Gerald, muntere und naive Liebhaberin.
Mally Croll, muntere und naive Liebhaberin.
Tilly Schulte, I. Possen-Soubrette.
Melanie Monhardt, II. Soubrette.
Louise Erardi, Heldenmutter und Anstandsdame.
Auguste Fischer, I. komische Alte und bürgerliche Mutter.
Helene Stiewe, } sentimentale und muntere Liebhaberinnen.
Gustel Berger, }
Martha Treptow, weibliche Chargen.

Herren:

Fritz Rüthling, I. Held, Liebhaber und Bonvivant.
Curt Paulus, I. jugendlicher Held, Liebhaber und Bonvivant.
Maximilian Grosse, I. Liebhaber und Bonvivant.
Franz Oscarsen, I. Heldenvater.
Leander Knauth, I. Charakterspieler, Intriguant.
Max Kronert, I. Gesangs- und Charakterkomiker.
Leopold Weigel, I. humoristischer Vater.
Karl Mahnke, I. jugendl. Gesangskomiker, Liebhaber u. Bonvivant.
Hermann Franzky, humoristischer Vater, I. Chargenspieler.
Leo Deutschmann, jugendl. Liebhaber, Naturburschen, Chargen.
Erich Hell, I. jugendlicher Charakterspieler, I. Chargen.
Georg Zeuner, bürgerlicher Vater, Chargenspieler.
Felix Rollschek, komische Rollen, Chargen.

E. Technisches Personal:

Richard Führ, städt. Maschinenmeister und Dekorationsmaler
Eduard Hesse, Theatermeister.
Nikolaus Reibel, Schnürmeister.
Josef Gonczerzewicz, Beleuchtungs-Beamter.
Peter Nowak, städtischer Kastellan.
Ferdinand Peter, Obergarderobier.
Emil Wabschke, II. Garderobier.
Emma Friedrich und Anna Mroczkowski, Garderobieren.
Julius Hoppe, Theaterfriseur.
Margarete Passow, Requisiteuse.

Spielplan-Entwurf.

„Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels."

Literarischer Zyklus
beginnend mit Schiller, Zacharias Werner, schließend mit Ernst von Wildenbruch. (1800—1900.)

Klassiker:

Sophokles: König Ödipus, Elektra.
Goethe: Iphigenie, Egmont, Tasso.
Schiller: Don Carlos, Die Braut von Messina, Die Räuber.
Shakespeare: Der Kaufmann von Venedig, Othello, Was Ihr wollt.

Moderne Literatur:

(Neueinstudierungen und Novitäten.)

Fedor v. Zobeltitz: Die eiserne Krone.
Gerh. Hauptmann: Fuhrmann Henschel, Einsame Menschen.
Ernst v. Wildenbruch: Der neue Herr.
Max Dreyer: Die Siebzehnjährigen.
Rosenow: Kater Lampe.
Skowronek: Die goldene Brücke, Das graue Haus.
Gottschall: Alte Schulden.
Bozenhard: Sherlock Holmes.
Hermann Sudermann: Das Blumenboot.
Felix Philippi: Dornenweg.
Oskar Blumenthal: Das Glashaus.
Rudolf Presber: Die Nachtkritik.
Walter Blöhm: Der Jubiläumsbrunnen.

Ausländische Literatur:

Tristan Bernard: Der Fall Mathieu.
Hubert Henri Davies: Unsre Käte.
J. Chancel und Léon Hanrof: Der Prinzgemahl, Die schöne Marseillerin.
Echegaray: Galeotto.
Henrik Ibsen-Zyklus mit Gedächtnisfeier: Gespenster, Nordische Heerfahrt usw.

Neueinstudierte Gesangspossen:

O. F. Berg und O. Kalisch: Einer von unsere Leut'.
Adolph L'Arronge: Mein Leopold.
Ed. Jacobson und Leop. Ely: Der Goldfuchs.
Leon Treptow: Flotte Weiber, Unser Doktor.
v. Costa, K. Millöcker: Ein Blitzmädel.

Gäste,

mit denen fester Vertrag abgeschlossen worden ist:

C. W. Büller (von Leipzig): Raub der Sabinerinnen, Einer von unsere Leut', Störenfried (Monat Oktober 2. Hälfte).
Käte Franck-Witt (Thalia-Theater Hamburg): Madame Sans Gêne usw. (Monat Dezember 1. Hälfte)
Max Grube (Berlin): Kaufmann von Venedig, Was Ihr wollt, Das graue Haus (Monat Januar 2. Hälfte).

Preise der Plätze:

Platz	Preis	Platz	Preis	Platz	Preis	Platz	Preis
Proszenium-Loge	3,50 Mk.	Parkett 1.–3. Reihe	2,50 Mk.	Stehparterre	0,80 Mk.	II. Rang (2. Reihe)	1,– Mk.
I. Rang-Loge	3,– „	Parkett 4.–8. Reihe	2,– „	II. Rang-Proszenium-Loge	1,60 „	Galerie-Sitzplatz (II. Rang, 3–6. Reihe)	0,60 „
I. Rang	2,50 „	Parkett 8.–12. Reihe	1,25 „	II. Rang (1. Reihe)	1,50 „	Galerie-Stehplatz	0,40 „

a. Dauerkarten,

giltig für Vorstellungen im Abonnement, und auch für die 9 angezeigten Gastspielabende.

Preise für 100 Vorstellungen:

Platz	Preis	Platz	Preis
Proszenium-Loge	à Platz 275 Mk.	I. Rang und 1.–3. Reihe Parkett	à Platz 175 Mk.
I. Rang-Loge	à „ 225 „	Parkett 4.–8. Reihe	à „ 125 „

Der Betrag, einschließlich des Garderobengeldes, wird in 4 Raten am 1. Oktober, 1. November, 1. Januar und 1. Februar erhoben.

b. Blockbücher.

Blockbücher von 30 Karten, die an allen gewöhnlichen Vorstellungen, auch an Sonntagen, Giltigkeit haben und gegen Tagesbilletts umgetauscht werden müssen.

Den Inhabern je eines Blocks wird ihr fester Platz an der Theaterkasse bis 11 Uhr vormittags eines jeden Spieltages mit Ausnahme der Vorstellungen zu kleinen Preisen aufbewahrt.

Platz	Preis	Platz	Preis
Proszenium-Loge	90 Mk.	II. Rang, 1. Reihe	30 Mk.
I. Rang-Loge	75 „	Parkett, Reihe 9–12	24 „
I. Rang und 1.–3. Reihe Parkett	60 „	II. Rang, 2. Reihe	21 „
Parkett 4–8. Reihe	45 „		

Bei den 9 angezeigten Gastspielabenden zahlen die Blockabonnenten einen Aufschlag in Höhe der Differenz zwischen Kassen- und Gastspielpreisen.

Der Betrag, einschließlich des Garderobengeldes, wird beim Empfang des Blocks erhoben.

Für sämtliche Sitzplätze, mit Ausnahme der Galerie, besteht Zwang zur Abgabe der Garderobe. Das Gardeobegeld beträgt bei Plätzen bei einem Kassenpreise über 1,50 Mk. 15 Pf., bei Plätzen mit einem Kassenpreise von 1,50 Mk. und weniger 10 Pf. und wird dem Preise für die Eintrittskarte zugeschlagen.

Die Theaterkasse wird täglich von 10 bis 1 vormittags und nachmittags von 4 bis 5 Uhr geöffnet sein und zwar am **20. September** zur Erneuerung **der vorjährigen Dauerkarten**; am **21., 22. und 23. September** zur Erneuerung **der vorjährigen Blockbücher**; am 24. **September** zur Entgegennahme der Anmeldung **neuer Dauerkarten** und **vom 25. September ab** zur Entgegennahme der Anmeldung **neuer Blockbücher.**

Die Dauerkarten werden den verehrlichen Abonnenten zugeschickt werden. Die Blockbücher können sofort in Empfang genommen werden.

Hochachtungsvoll

Carl Schröder.